

aufforderte. Die helle Begeisterung, mit welcher dieser Aufforderung nachgekommen ward, zeigte, daß gemeinsame Veranstaltungen im größten Rahmen, wie diese, hervorragend geeignet sind, die Brudervereine diesseits und jenseits der Grenze innerlich näher zu bringen. Wohlbehalten langten die drei ostlausitzer Vereine wieder in ihren Heimatorten an.

Neue Erfindung eines Zonsdorfers vor 100 Jahren

In „Scherz und Ernst“ — Ein historisches Allerlei für den Bürger und Landmann. 8. Stück, Monat August 1827; herausgegeben von dem Kandidat der Rechte Joh. Fr. Gtth. Flöbel, Zittau, gedruckt bei Joh. Gtth. Seyfert — steht folgendes: „Gottlieb Renger aus Zonsdorf b. Zittau, hat einen Wagen erfunden, worauf man ohne Pferde fahren kann. Dieser Wagen bildet einen Schwan, auf dessen Rücken der Fahrende sitzt. Zu beiden Seiten der Brust sind zur rechten und linken Seite an zwei in die Höhe stehende Säulchen Biegel angebracht, durch deren Kauf- und Herunterziehen der Wagen in Lauf gesetzt wird. An dem Wagen selbst, befinden sich drei Räder, wovon zwei vorne und eins hinten angebracht sind. Mit hoher obrigkeitlichen Bewilligung zeigte er diesen von ihm erfundenen Wagen in Zittau am 30ten Juli dieses Jahres dem Publico, und fuhr auf demselben von 7—8 Uhr Abends in der Allee vom Bauzner- bis zum Frauenthore hin und her unter einer zahllosen Menge von Zuschauern. Der Mechanismus dieses Kunstwerkes befindet sich in dem Körper des Schwanes verborgen.“ — Gottlieb Renger war von Beruf Strohdachdecker. Von dem „Strohhaubenlegen“ hieß er im Dorfe zum Unterschiede von noch anderen Familien gleichen Namens „Schoobrenger“. Neben seinem Berufe war er, was man im Volke Tausendkünstler oder kurzweg „Baftl“ nennt. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich am liebsten mit Reinigen oder Ausbessern von kleinen und großen Uhren und einfachen Maschinen. Ob Renger die 10 Jahre früher erfundene Dräse Drais' aus Mannheim schon gekannt oder wenigstens von ihr gehört hat, läßt sich nicht nachweisen, höchstens vermuten. Dann würde sich das „Neue Erfindung“ darauf beziehen, daß Renger seiner Maschine eine ganz neue äußere Gestalt gegeben, die sich in ihrer schmuden, künstlerischen Form von dem nackten Mechanismus der Dräse vorteilhaft unterschied. Leider ist von dem Rengerschen „Schwan“ nichts übrig geblieben als die obige Flöbelsche Beschreibung. Es wäre doch höchst interessant, in einer Ausstellung über Entwicklung des Fahrwesens diesen Rengerschen Selbstfahrer neben einem der modernsten Automobile stehen zu sehen. — Sein einziger Sohn August, weiland Kesselheizer in der Bleicherei von F. W. Hänisch, hat ein gut Teil der technischen Veranlagung des Vaters geerbt. Auch er baute sich eine Dräse und später ein Zweirad, beides mit hölzernen Rädern und Gestell, aber ohne „Schwan“. Übersehung und Rücktrittsbremse gabs natürlich nicht an diesen hölzernen Maschinen. Signalglocke oder Hupe war unnötig; man hörte den Fahrer ja schon von großer Weite „gerattert“ kommen. Das Gewicht übertraf das eines heutigen „Renners“ um ein Mehrfaches. Trotzdem fuhr Renger jun. einmal an den beiden Pfingstfestertagen mit einer seiner selbstgebaute Maschinen, wie er sie stolz nannte, bis Prag und wieder heim. — Wenn unser Gottlieb Renger auch keine weltbewegende, das Verkehrsweisen in ganz neue Bahnen lenkende Erfindung gemacht hat, so gehört er doch in die Reihe unsrer schlichten, einfachen Dorfbewohner, die es wegen ihrer Tüchtigkeit wert sind, daß ihr Name und Tun in der engeren Heimat nicht vergessen werde. Diesem Zwecke sollen auch vorstehende Zeilen dienen.

Kantor Bauer, Zonsdorf.

Heimatfest (700-Jahrfeier) der Gemeinde Bischofsdorf bei Löbau

Bischofsdorf, 4. Juli 1927.

In ernster schwerer Zeit erging der Ruf an alle Freunde des Ortes und besonders an alle, die einst Glieder der Gemeinde waren, zu frohen Stunden in die einstige Heimat zu eilen. Der Anlaß des Festes, die erste urkundliche Erwähnung des Ortes im Jahre 1227, rechtfertigte das Wagnis.

Frohe Festtage gab es für die Bischofsdorfer am Sonnabend und gestern Sonntag. Der Ort war festlich geschmückt. Das Heimatfest wurde am Sonnabend abends 8 Uhr durch einen Festkommers im Gasthaus „Zur Hoffnung“ eingeleitet unter Mitwirkung der Kapelle des Ausbildungs-Bataillons Nr. 10 aus Löbau, des Gesangvereins „Eintracht“, der Turnerinnen-Abteilung des Turnvereins D.L., sowie der Mädchen der oberen Volksschulklassen mit ihren Volkstanz-Aufführungen. Im Mittelpunkt der reichhaltigen Darbietungen stand der Vortrag des Orts Pfarrers Herrn Michael, der über Bischofsdorfs Geschichte sprach. Er führte etwa folgendes aus: Der Ort Bischofsdorf wird zuerst erwähnt in einer Urkunde des Bischofs Bruno des Zweiten von Meißen im Jahre 1227. Wenn nun die 700 Jahre, die demnach der Ort bekannt ist, gewiß eine schöne Spanne Zeit bedeuten und es nur wenig Ortschaften im Umkreise gibt, die einer so frühen Erwähnung sich rühmen können, so liegt doch der Ursprung des Ortes sicher noch um Jahrhunderte weiter zurück in grauer Vergangenheit. Wann freilich die ersten Ansiedler hier am Rosenbach sich ansässig gemacht und den Ort gegründet haben, ist nicht festzustellen. Als aber unter Otto dem Großen (936—973) deutsche Ritter das Wendenland zwischen Elbe und Oder der deutschen Herrschaft unterworfen hatten und von dem im Jahre 965 gegründeten Bistum Meißen die erste Missionstätigkeit auch in unsern ihm zugewiesenen Gegenden begonnen worden war, fängt das tiefe Dunkel an sich zu lichten, und wir sehen die ersten matten Spuren der damaligen geschichtlichen Vorgänge aufleuchten.

Ihren Lebensunterhalt suchten die ältesten Bewohner wohl in der Fischerei, die ihnen folgenden Deutschen in dem Ertrag der Jagd. Seit dann die Sorbenwenden im 6. Jahrhundert ihren Einzug hier gehalten hatten, haben Viehzucht und Ackerbau der Bewohner als Nahrungsspende gedient, und das ist auch weiterhin so geblieben, wenn auch der dürftigen Bodenbearbeitung mit dem wendischen Holzflug die bessere der nachmaligen deutschen Ansiedler mit ihrem Eisenflug folgte. Jahrhunderte lang hat man aber an der sogenannten Dreifelderwirtschaft festgehalten, bis dann etwa seit 100 Jahren eine vielgestaltigere und umfassendere Bodenbearbeitung hier aufkam, die man etwa von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an durch Anwendung von allerlei Maschinen und eine gesteigerte Kunstdünger-Anwendung immer ertragreicher zu gestalten wußte.

Das religiöse Leben der Bewohner, das sich zunächst in heidnischen Bahnen bewegte, fand nach Unterwerfung des Landes durch die deutschen Ritter im Christentum seinen Mittelpunkt. Im Jahre 1553, nachdem die Reformation ihren Einzug gehalten hatte, kam der erste evangelische Geistliche Bartholomäus Walde nach Bischofsdorf. Das Kirchenwesen wurde dann der neugegründeten Superintendentur zu Bischofswerda unterstellt, bei der es bis zu deren Auflösung im Jahre 1870 verblieb, wonach es dann der Ephorie Radeberg zugewiesen wurde, bis es am 1. Oktober 1926 zur neuen Ephorie Löbau kam. 16 Pfarrer haben seit den Tagen der Reformation der Gemeinde gedient. Das Kirchengebäude ist im 12. Jahrhundert errichtet worden. Im Jahre 1886 erfolgte die Vergrößerung mit Anbau und einem massiven Turm. Um das Kirchen-